

# Vorwort

Autor(en): **Felchlin, M.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **33 (1975)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vorwort

War es letztes Jahr die plötzlich in Erscheinung getretene Erdölkrise und das imperative Embargo, welche die Zukunftsaussichten der westlichen Welt in unerwarteter Weise verdüsterten, so ist es dieses Jahr die Inflation, die uns als das Weltproblem «Nummer Eins» in Atem hält; denn während das prophezeite Frieren und Hungern uns zunächst erspart geblieben sind – weil u. a. die internationale Politik sich anschiekt, die weltweite Oelkrise zu meistern durch Gründung einer Internationalen Energie-Agentur im Rahmen der OECD, welchem Abkommen auch die Schweiz beitrifft –, hat nach informierten Kreisen die Inflation bei uns 10% pro Jahr bereits überschritten! Nach Meinung Sachverständiger sind es innerhalb der höchst komplexen Ursachen auch die flottierenden Wechselkurse seit Anfang 1973, welche eine Zeit einleiteten, in der die Teuerung allerorts angeheizt wurde. Man weiss allgemein, dass es neben der importierten auch noch eine hausgemachte Inflation gibt, und die beiden brächten es durchaus fertig, auch unser kleines Unternehmen, die Herausgabe der «Oltner Neujahrsblätter», zu gefährden! – Indessen hat sich, «wie figura zeigt», keine unterschwellige Angst vor der Zukunft bei der Gestaltung der vorliegenden Nummer ausgewirkt, sind es doch gerade drei Betriebe, sowohl aus dem Handel und der Industrie als auch aus dem Dienstleistungssektor, welche durch ihre Ergänzung der «Oltner Wirtschaftsgeschichte» die Herausgabe unserer Publikation wieder für ein Mal sicherten. Auf der eingefügten *Ebrentafel der Donatoren* finden diese den verdienten öffentlichen Dank für ihr nobles, verständnisvolles Verhalten! Denn nach wie vor gilt es für die Neujahrsblätter, ausser der Nachwelt auch den Zeitgenossen den Sinn der Tradition zu erhellen und die Erinnerung an das Einst wachzuhalten, weil wir doch von der Tatsache durchdrungen sind, dass die Zukunft von der Vergangenheit zu lernen hat.

So erkennen wir jetzt schon, dass die Menschheit im Zeitalter der Hochkonjunktur mit der überdosierten Freizeit und den grossen Zahltagen keineswegs glücklicher ist als in vergangenen

Zeiten, wo ein Jeder täglich sich abrackerte, über seine Leistung aber höchste Genugtuung empfand und seinem Pensum dennoch Mussestunden abrang, Erholungspausen, welche von den Menschen von heute zum Teil zu ungestümer Autoraserei und zu Prassen verwendet werden, als ob dieses Getue – einem Hobby gleich – eine Kompensation zur Anspannung im Berufe und zu derjenigen des Alltags wäre!

Wie einsichtig und erfreulich ist es daher doch, dass der Zentralpräsident des Verbandes schweizerischer Philatelistenvereine, Mr. André Savoie, die Oltner Philatelisten zum 75jährigen Bestehen ihres Vereins, von dem auch wir mit dem 1. Ballonbrief für Olten aus Paris künden, beglückwünscht mit den Worten: «A notre époque de changement incessant, la philatelie apparaît ainsi, une fois de plus, comme un élément de stabilité, auquel il fait bon se raccrocher.» Nach Stabilitätsfaktoren sollte man daher allgemein, und die Neujahrsblätter besonders Ausschau halten, wenn gleich sie im einmal Erreichten nicht zu verharren gedenken.

Solch eine Art stabilisierender Beständigkeit haben wir in unsern Neujahrsblättern vor uns, wenn wir feststellen, dass sie ein organisch Gewachsenes repräsentieren, wo durch historische Verflochtenheit immer wieder vom Einen auf das Andere Bezug genommen oder hingewiesen wird: Da wäre einmal bei Nennung der Charlotte von Lengefeld – der nachmaligen Gattin Schillers –, als sie einer der Tagungen der alten «Helvetischen Gesellschaft» in Olten beiwohnte, zu registrieren, dass sie sich in jenem «Gasthofe zur Krone» befand, der stets im Besitze der Vorfahren von Dr. Max von Arx war, der dieses Jahr in den Neujahrsblättern eine besondere Würdigung erfährt. – Andererseits fällt auf, dass jetzt, wo endlich der Kupferstich «Olten» aus der Stumpf'schen Chronik gebracht werden kann, dieser bereits im 20. Jahrgang unserer Schriftenreihe als vergrösserte Federzeichnung desjenigen Künstlers erschien, der diesmal biographisch erfasst wird. Übrigens war der Anlass hierzu die grossmütige Schenkung Dr. h. c.

Willy Bretschers\*, der seinem Lehrer schon als siebenjähriger Knirps so imponiert haben muss, dass er ihn zum Modellsitzen ausersah! – Wie derart Eines dem Andern ruft, ersieht man aus der Probe aufs Exempel, wo Kurt Hasler in seinem Artikel über die Flösserei auf der Aare von ihren Gefahren erzählt – und der Stadtarchivar gleichzeitig innerhalb der diesjährigen Genealogie, anlässlich der Schiffskatastrophe von 1730, Johann Krug als ein Opfer erwähnen muss! Oder – wenn durch zufälliges Zusammentreffen gerade auch die Handschrift des Dr. Max von Arx faksimiliert wiedergegeben werden kann, weil wir in unseren Blättern Martin Distelis Selbstporträt, welches zeitgenössisch als das beste, d.h. das ähnlichste taxiert wird, bringen wollten. – Das Streben nach Beständigkeit und Bezugnahme ist somit erwiesen.

Derart ist auch den vorliegenden Neujahrsblättern wieder eine unerwartete Summe von «Unterhaltung und Wissen» zugeflossen; darunter erheischen die fesselnde Skizzierung der «Ära Kunz» in unserem Musikleben – und auch die reiche Motivation zu Eduard Fischers Ehrenbürger-Ernenennung besondere Beachtung! – All' die Fülle des Gebotenen, wie sie vom Inhaltsverzeichnis verraten wird, gedieh wiederum unter der sorgfältigen Ägide der Redaktionskommission, und aus dieser ausgetreten, und noch nicht ersetzt, ist leider, vor kurzem, und zwar aus Altersrück-sichten, der Primarlehrer Herr ARTHUR MOOR, aus dessen Feder ja die so beliebten botanischen Beiträge stammten. Sie verrieten, dass er durch-aus das Zeug dazu gehabt hätte, vollamtlicher Botaniker und Forscher im Bereiche der einheimischen Flora zu werden, empfand er doch ein inständiges Bedürfnis, der Natur und ihren Wundern nahe zu sein und auf die Offenbarungen der Lebensbedingungen und aus diesen gewordener Struktur von Pflanzen und Sträuchern mit wissenschaftlichem Interesse erpicht zu bleiben. Die Neujahrsblätter haben diesem freundli-



chen Mitarbeiter sehr viel zu danken, und darum begleitet den begnadeten Pädagogen, diesen frohmütigen Menschen und Kameraden die herzlichste Anerkennung der Akademia in sein otium cum dignitate – notabene – in der Erwartung weiterer Beiträge!

Einen nicht weniger grossen Verlust für unsere Neujahrsblätter bedeutet der Heimgang unseres lieben, umsichtigen Kommissionsmitgliedes, des alt Bürgerschreibers Herr MAX STUDER, der in der Redaktionskommission glücklicherweise durch seinen Nachfolger im Berufe, durch Herrn Eduard Vögtlin, ersetzt werden konnte. – Max Studer hat von Anbeginn an Einsitz genommen in unser Gremium und sich während dreiunddreissig Jahren als einer der Aktivsten erwiesen, ein Mitglied, das selten an einer Sitzung fehlte und sich stets bemühte, in äusserst lebendiger Anteilnahme konstruktive Vorschläge zu machen, und dies immer im Geiste echter Heimatliebe und notwendiger Kulturförderung, dabei über eine Allgemeinbildung sich ausweisend, die frappierte. – Ganz besondere Anteilnahme gewährte er natürlich dem Kapitel Genealogie der Oltner Geschlechter, und zwar nicht alleine aus Berufsgründen, sondern

\* s. Seiten 29 und 80

weil ihn dieser Zweig der Geschichtsforschung an sich interessierte. Immerhin befasste er sich mit den Belangen der Bürgergemeinde dermassen, dass er jeden Augenblick präzise Angaben über familiengeschichtliche Zusammenhänge machen konnte, welche von seiner unumstösslichen Treue gegenüber seinem Amte und von gewissenhafter Hingabe an die umfassenden Anliegen der Oltner Bürgerschaft zeugten. Er war es denn auch, der die entworfenen Stammtafeln jeweilen auf ihre Richtigkeit hin überprüfte und sogar aus dem Gedächtnis die notwendigen Korrekturen anzubringen vermochte. Es war geradezu erstaunlich und eigentlich doch wieder nur die Bestätigung des Faktums, dass er an der Seite eines halben Dutzends von Ammännern als deren rechte Hand sich betätigt und in mehr als ebensoviel Kommissionen als Protokollführer gewirkt hatte. Auch war er Mitgestalter der angesehenen Theodor-Trog-Stiftung gewesen, nicht zu reden von seinen Verdiensten um Bau und Erweiterung des muster-gültigen Bürgerheims im Weingarten, Verdienste, die anderwärts bereits gewürdigt worden sind.

So wird uns Max Studer in der Redaktionskommission sehr fehlen und zwar nicht nur als Freund und Fachmann, sondern als einer, dessen Anregungen und Initiativen auch von Seelen-grösse und Güte zeugten. Derart trifft auf ihn zu, was Friedrich von Bodenstedt in folgende Worte fasste:

«Nur wem *das Herz* seine Schwingen lieh,  
Geht ein zu des Ruhmes Toren;  
Es hat der blosser Verstand noch nie  
Einen grossen Gedanken geboren!»

Und grosse Gedanken hätte auch unsere Zeit, da wir vor dem Beginne des letzten Jahres der vollendeten Dreiviertel des 20. Jahrhunderts stehen, nötig: Möge es einer geschickten Führung der Weltpolitik gelingen, den Ablauf so zu dirigieren, dass wir nach 12 Monden wieder feststellen können, es habe das Jahr 1975 sich als besser und weniger verängstigend erwiesen, als es sich zu Beginn anliess! Und mit diesem Wunsche grüssen Dich, lieber Abonnent und getreuer Leser, aus Deiner alten, aber immer sich erneuernden Heimat die

«OLTNER NEUJAHRSSBLÄTTER»  
durch deren Redaktorin

A. M. Telchler